

Protokoll vom 30.10.2012 - Prof. Dr. Morus Markard (FU Berlin)

„Was man von Karl Marx über (kindliche) Kompetenz lernen kann“

In seinem Vortrag thematisierte Prof. Dr. Morus Markard die Wende vom Verständnis des Kindes als zu Erziehende, zu einem Verständnis des Kindes als Seiende Person mit eigenen Rechten und Bedürfnissen. Mit der Begründung, dass Kompetenz als „Bereitschaft und Fähigkeit der Subjekte zur Selbstorganisation von Lern- und Entwicklungsprozessen“ verstanden werden kann und es sich bei Entwicklung um einen lebenslangen Prozess, ohne natürliches biographisches Ende handelt, kam er zu dem Entschluss, dass nicht nur Kinder werdende und Seiende sind, sondern sich auch Erwachsene in einem permanenten Entwicklungsprozess befinden. Prof. Dr. Markard beschrieb kindliche Kompetenz daher auch als die Fähigkeit, sich im Spannungsfeld "Handlungsmöglichkeiten vs. Handlungsbehinderungen" zu bewegen und zurechtzufinden. Dies betrifft Kinder sowie Erwachsene gleichermaßen. Dabei kritisierte er, dass Kinder in ihren Handlungsmöglichkeiten durch Pädagogik bzw. Erziehung eingeschränkt würden, da Erziehung immer auch Grenzen und Normierungen beinhaltet. Diese führen aber zu Provokationen, Widerständen und letztlich zum Überschreiten der Grenzen. Er plädierte insofern dafür, dass Kinder eigene Erfahrungen machen sollten und dürfen, wodurch sie Einsichtsfähigkeit erlangen. Diese Erfahrungen müssen allerdings durch die Erwachsenen verantwortbar sein. Erwachsene sollten daher als "Ratgeber" für ihre Kinder fungieren, wobei diese Ratschläge auch abgelehnt werden können. Nur so wären Kinder in der Lage, eigene Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, was durch die "klassische" Erziehung, seiner Meinung nach, verhindert würde. Des Weiteren sprach er über den Zusammenhang zwischen Kindheitswissenschaften und kritischer Psychologie und verdeutlichte hierbei den gemeinsamen Standpunkt mit dem Subjekt zu forschen und dessen Perspektive sowie Lebenswelten einzubeziehen, statt über das Subjekt zu forschen. Es müsse beachtet werden, dass Handlungen und damit auch Situationen immer auch in gesellschaftlich konstruierte Strukturen eingebunden sind. Bei diesen Strukturen ist zwischen Bedingungen, Bedeutungen und Prämissen zu unterscheiden. Bezüglich der Prämissen bei Kindern sei zu bedenken, dass jüngere Kinder den Unterschied zwischen Verboten als blindem Faktum und bloße Willkür noch nicht erkennen können, weil sie diese Einsicht in die Gegenstandsbedeutung eines Verbotes erst entwickeln. Verbote können Kinder daher auch als Kränkung empfinden.

Diskussion

Dass Kinder letztlich doch soziale Erwartungen erfüllen, läge am Spannungsfeld "Handlungsmöglichkeiten vs. Handlungseinschränkungen", fehlenden Perspektiven sowie bestehenden Machtverhältnissen, die den Kindern wenig Spielraum für eigenständiges Handeln lassen. Durch Erfahrungslernen könnten neue Handlungsmöglichkeiten erschlossen werden. Erfahrungslernen meint jedoch nicht das „Versuch und Irrtum“-Prinzip, sondern es appelliere an die Einsichtsfähigkeit der Kinder in Folge der Ratgebung durch die Eltern. Evolutionstheoretische Aspekte, die das Handeln von Kindern begründen, sollten aus Sicht der Kritischen Psychologie nicht im vordergründigen Fokus diskutiert werden. Zum Thema „Kindheitsforschung VON Kindern“ positionierte sich Prof. Dr. Markard dahingehend, dass im Forschungsprozess der Einfluss der Erwachsenen bedacht werden müsse, die die Forschungsprozesse zumindest initiieren würden. Des Weiteren solle diese Art der Kindheitsforschung altersangemessen stattfinden, um eine Ernsthaftigkeit der Forschung zu erhalten.